

BILDUNGSPROZESS DES POLNISCHEN STAATES  
UND SEINE SPIEGELUNG  
IN DER BESIEDLUNGSSTRUKTUR

Zofia Kurnatowska

Es ist seit langem bekannt, daß frühmittelalterliche Burgwälle die einzigen archäologischen Quellen sind, die zur Erforschung der Problematik der sozialpolitischen Organisation beitragen können. Dafür müssen sie jedoch vorher vielseitig analysiert und genauer chronologisiert werden. Das braucht mehrjährige zweckmäßige Untersuchungen, vor allem aber eine Verifikation von Hunderten noch erhaltener Burgwälle. Eine solche Verifikation wurde schon in großem Maßstab in verschiedenen Gebieten Polens durchgeführt und ergab die Möglichkeit, zeitgleiche Burgen in den abwechselnden Phasen des frühen Mittelalters auszusondern. Das erst erlaubt es, die Umbildungen der frühmittelalterlichen territorialen Organisation als Widerspiegelung der wechselnden sozialpolitischen Organisation zu erforschen.

Einige Ergebnisse dieser Untersuchung möchte ich hier vorlegen. Sie sollen nur als vorläufig betrachtet werden, weil die Verifikation der Burgwälle noch nicht beendet ist und auch ihre Resultate nicht immer klar und vergleichbar sind.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Anfangsphase der Bildung des polnischen Staates richten. Es ist möglich, diese Phase, die ungefähr ein Jahrhundert umfaßt, in archäologischen Materialien gut abzusondern, weil sie durch zwei Zäsuren ausgeschieden ist. Die erste Zäsur stellen merkbare Besiedlungs-umbildungen und besonders Burgbesiedlungsumbildungen dar, die in der Zeit des Überganges von der Stammesperiode zur Staatsperiode stattfanden. Die zweite Zäsur ist durch zahlreiche Zerstörungsspuren infolge der ersten Krise des polnischen Staates Ende des 3. Jahrzehntes des 11. Jh. gut bestimmt. Diese Phase ist auch durch spezifische Keramik charakterisiert (vgl. Dzieduszycki 1972, 1982). Die genaueren Forschungen erlauben es manchmal, den chronologischen Rahmen der einzelnen Burgwälle auf einige Jahrzehnte zu begrenzen.

Aufgrund dessen sind wir imstande, das Netz der Burgen aus der Zeit unserer ersten Herrscher annähernd zu rekonstruieren, und zwar nicht nur der wichtigsten, sondern auch der kleineren, lokalen Burgen. Diese Rekonstruktion des Burgennetzes der Piastenzzeit ist ein Ausgangspunkt für die Erforschung der territorialen Organisation des sich bildenden polnischen Staates und gibt zugleich die Möglichkeit, diese mit der territorialen Struktur anderer Staaten derselben Entwicklungsetappe zu vergleichen.

Der Anfang der Staatlichkeit in Polen konvergiert mit dem Untergang der territorialen Organisation, die auf den vorstaatlichen sozialpolitischen Strukturen basierte. Diese Ereignisse sind jedoch nicht gleichzeitig. Der Untergang der Stammesburgenorganisation ging in vielen Gebieten der Zeit der Staatsentstehung voraus. Andererseits läßt die in die Mitte des 10. Jh. angesetzte Zäsur die Bildung der Polaner Staatsorganisation, die mindestens in der ersten Hälfte des 10. Jh. stattfand, unbeachtet. Archäologische Materialien zeigen jedoch ganz deutlich, daß die Erstarkung des Piastenstaates, widerspiegelt u. a. im

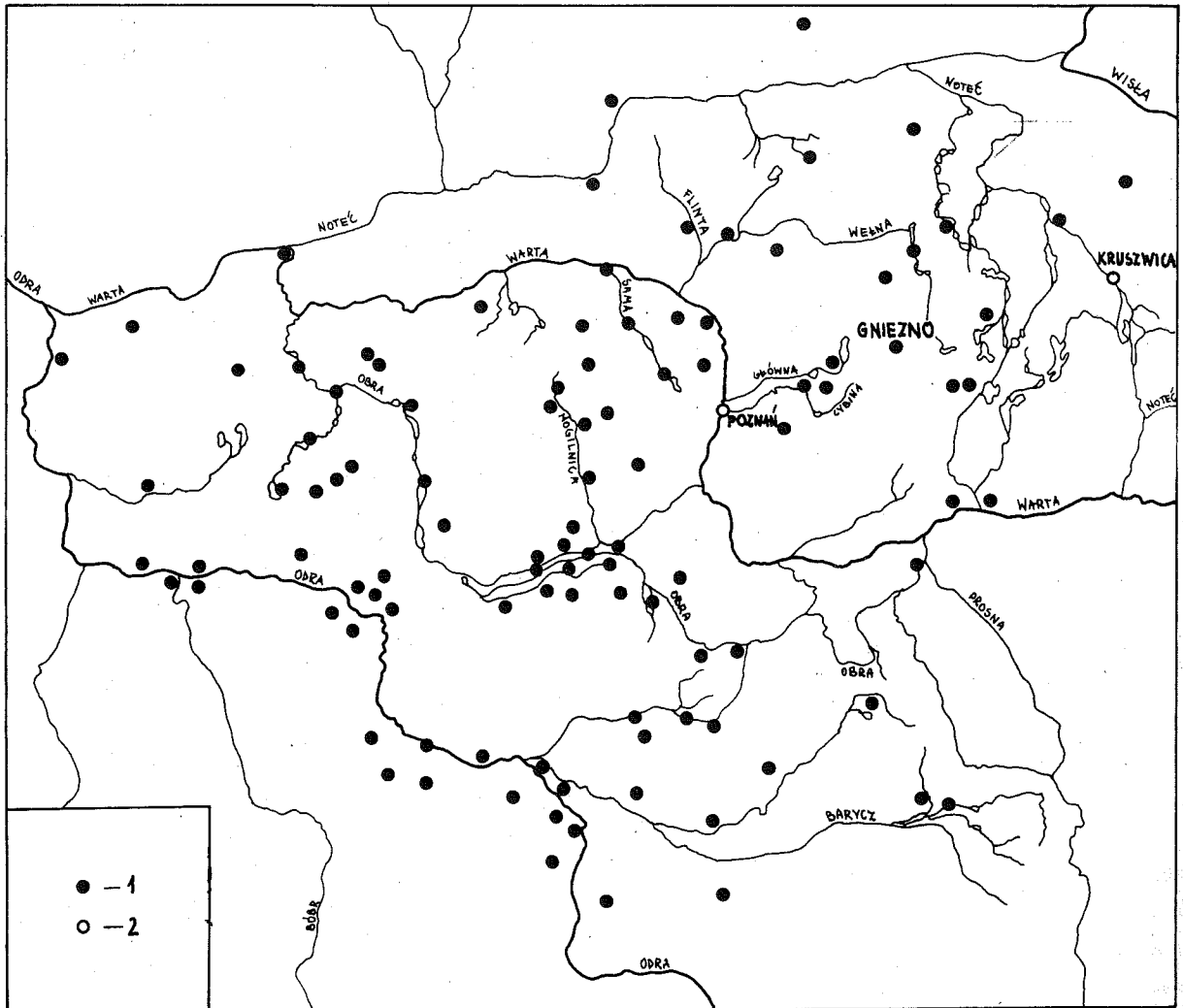


Abb. 1. Vorpiastische Burgen in Großpolen.

planmäßigen Befestigungsbau, nicht früher als ungefähr in der Mitte des 10. Jh. vor sich ging. Die Zeit vor der Staatsbildung ist in archäologischen Quellen nicht faßbar.

Die vorstaatliche territoriale Organisation in Polen ist ziemlich differenziert. Das Gebiet von Polen gliedert sich in Zonen mit verschiedener Dichte der Stammesburgen, außerdem sind Zonen mit dichtem Burgennetz durch Gebiete ohne Burgen getrennt. Diese Siedlungerscheinungen wurden vielseitig analysiert (vgl. Hilczerówna 1967; Dębrowska 1978; Łosiński 1972, 1982) und viele Resultate sind beachtenswert, können hier aber nicht referiert werden. Doch möchte ich auf einige Ergebnisse der von W. Łosiński (1982, S. 186 ff.) über die Stammesbesiedlung Pommerns durchgeführten Forschungen aufmerksam machen. Er wies nämlich nach, daß das dichte Netz von Stammesburgen als ein Zeichen der schwachen, dezentralisierten Sozialorganisation und gleichzeitig als Zeichen von fehlender Staatsbildungstendenz betrachtet werden kann. Als ein gutes Beispiel für die Richtigkeit dieser Interpretation kann man das vorpiastische Burgennetz Großpolens betrachten, wo sich Gebiete mit dichtem Stammesburgennetz mit der Gegend, die als Keim des polnischen Staates anzusehen ist, ausschließen (Abb. 1).

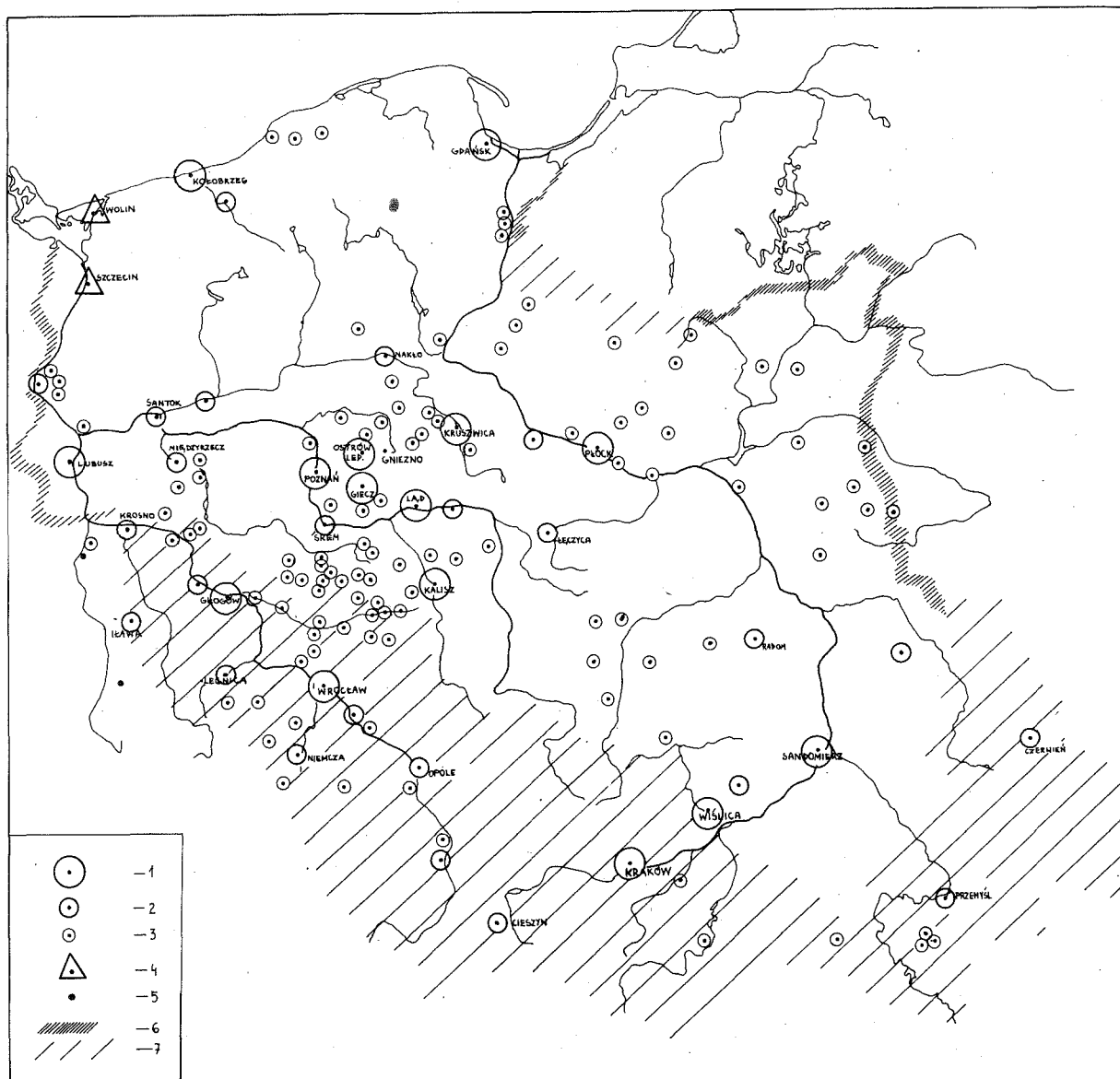


Abb. 2. Burgen des 10./11. Jh. von Piasten gebaut oder umgebaut. 1 - große Burgen; 2 - mittelgroße oder strategisch wichtige Burgen; 3 - kleine Burgen; 4 - wichtige frühstädtische Zentren; 5 - andere Burgen; 6 - Grenze des polnischen Staates am Regierungsende von Mieszko I.; 7 - Gebiete von wechselnder Staatsangehörigkeit.

Der Anfang des Piastenstaates hatte nicht nur die Veränderung im Burgennetz zur Folge, sondern auch in der Besiedlung im allgemeinen. Diese Erscheinung kann man gut im Kerngebiet des Staates - in Großpolen - beobachten. Manche in den ersten Phasen des Frühmittelalters dicht besiedelten Gebiete sind im Übergang zur Staatsperiode weitgehend wüst geworden. Es ist auch eine gewisse Verlagerung der Hauptachse der Besiedlung von West- nach Ostgroßpolen zu bemerken. Neue Siedlungskammern, die oft in *cruda radice* gegründet wurden, erschienen vor allem in Zentral- und Südgroßpolen. Ähnliche Verschiebungen in anderen Landesteilen sind beim heutigen Forschungsstand nicht so deutlich und können auch nicht immer mit der frühesten Etappe des Piastenstaates verbunden werden.

Der piastische Befestigungsbau ist durch gewisse allgemeine Merkmale charakterisiert. Darunter können einige Gruppen unterschieden werden. Am häufigsten kommen kleine, gut befestigte Burgen mit einer Gesamtausdehnung von 2000 bis 7000 m<sup>2</sup> (bei einer Innenfläche von wenigen Hundert m<sup>2</sup>) vor (z. B. Kaszowo, vgl. Dzieduszycka 1977). Dieses Burgmodell wie auch die Hauptbefestigungskonstruktionen (Holz-Rostkonstruktion, Verwendung von Asthaken und Stein) wurden, meiner Meinung nach, von den Piasten aus dem Stammesbefestigungsbau übernommen, und zwar aus der Zone, wo der Stammesburgenbau besonders entwickelt war, d. h. aus jener Zone, die sich von Südgroßpolen über Nordschlesien bis zur Niederlausitz erstreckt (Herrmann 1967; Hilczerówna 1967).

Die nächste Gruppe - große Burgen mit einem Flächenausmaß von mehr als 2 ha - ist nicht zahlreich, jedoch ziemlich gut durch Ausgrabungen erforscht (Hensel 1967). Diese Burgen zeichnen sich durch ein entwickeltes Befestigungssystem sowie eine mit der Zeit sich entwickelnde Innengliederung aus. Man kann sie als Gipfelleistung des piastischen Befestigungsbaues betrachten. Es gibt auch eine Zwischengruppe von Burgen, die als mittelgroß bezeichnet werden können.

Piastenburgen aus der Anfangszeit des Staates kommen in einzelnen Gegenden Polens in mancherlei Systemen und in verschiedener Konzentration vor. Kleine Burgen treten oft in Gruppen auf, große dagegen kommen am meisten einzeln und in gewisser Entfernung voneinander vor (Abb. 2). In manchen Landesteilen, besonders in Schlesien und Kleinpolen, ist es jedoch nicht leicht, ohne weitgehendere Untersuchungen den Piastenbefestigungsbau von dem mit der vorpiastischen Staatsorganisation verbundenen Burgenbau abzusondern. Deswegen ist eine eingehende Analyse der territorialen Anordnung der Burgen nur für Großpolen, wo auch viele Burgen dieser Zeit bekannt sind, möglich. Von Großpolen haben wir genügend Quellenmaterial für einen Versuch, die Prinzipien der territorialen Organisation des sich bildenden Piastenstaates zu erfassen.

Ein Vergleich mit anderen Landesteilen zeigt deutlich, daß der Piastenbefestigungsbau in Großpolen besonders intensiv war. Im Staatszentrum, in einem nicht großen durch den Wartabogen begrenzten Gebiet (ca. 8000 km<sup>2</sup>), ist eine Gruppierung von sechs großen Burgen ersten Ranges festgestellt worden (Gniezno, Poznań, Ostrów Lednicki, Giecz, Kruszwica, Łędy). In ihrer Umgebung kommen zahlreiche kleine Burgen vor; insgesamt gibt es ca. 20 Burgen (Abb. 3). Die großen Burgen waren damals polyfunktionell, vor allem Verwaltungs- und Militärzentren der Piastenmacht. Sie zeichnen sich durch ein entwickeltes Raumprogramm, durch Spuren monumentaler Architektur und durch ein dichtbesiedeltes Hinterland aus. Zwei dieser Burgen erheben Anspruch auf den Titel der damaligen Hauptstadt (Gniezno, Poznań); beide wurden auch Bistumssitze. Zwei andere (Ostrów Lednicki, Giecz) wurden als fürstliche Residenz eingerichtet.

Wie gesagt, diese Gruppierung der Burgen und vorzüglich der großen Burgen unterscheidet Großpolen von anderen Landesteilen. Man kann also vermuten, daß diese Erscheinung eine spezifische territoriale Organisationsform für das Staatszentrum jener Zeit widerspiegelt. Es war dies vor allem eine Konzentration der Militärkräfte, was auch durch Schriftquellen bestätigt ist (Gallus Anonymus berichtet über die Dislokation der Hauptkriegskräfte Boleslav des Tapferen in Gniezno, Poznań, Giecz und Włocławek). In dieser frühen Etappe der Staatsbildung war das eine Sache von höchster Wichtigkeit. In den Zentralburgen sammelten sich

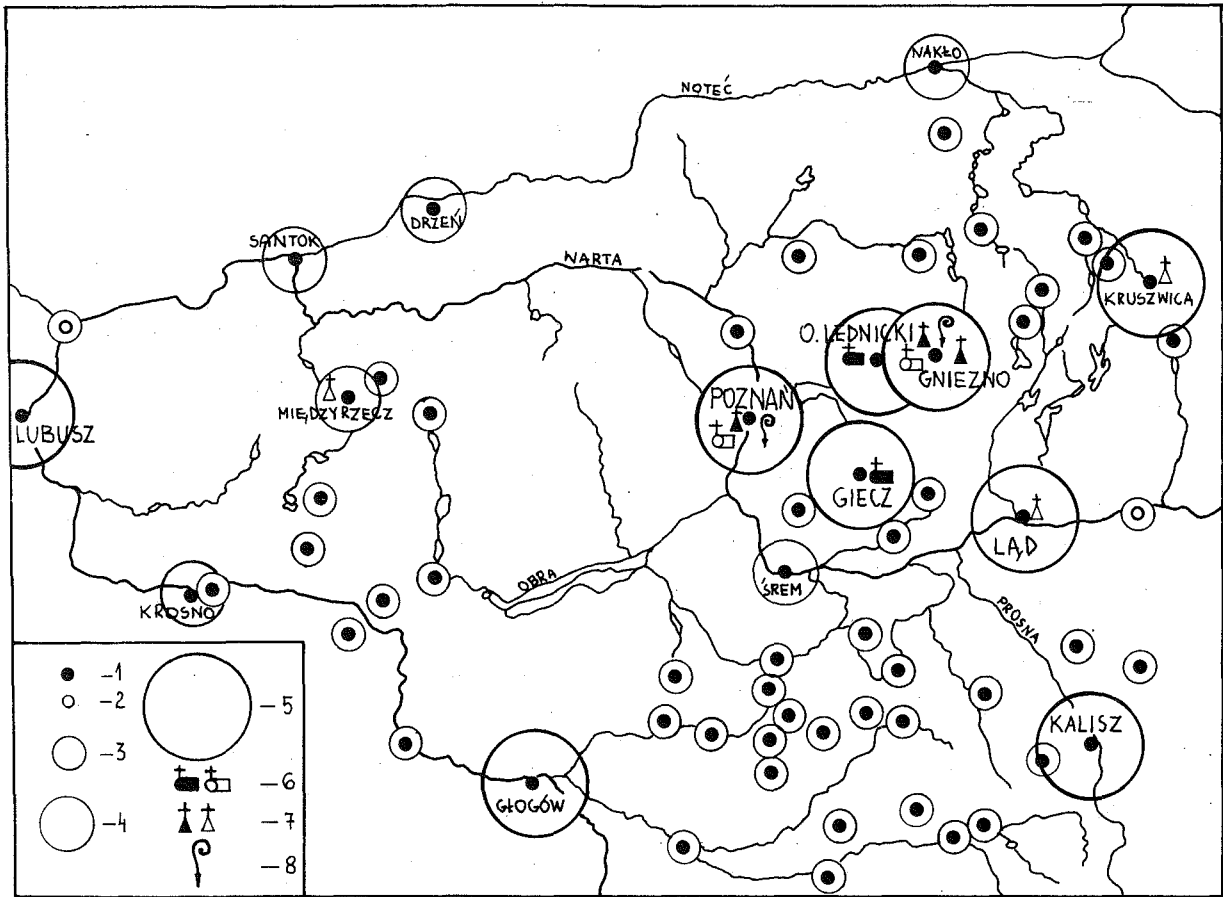


Abb. 3. Burgen des 10./11. Jh. von Piasten gebaut oder umgebaut in Großpolen. 1 - sichere Burgen; 2 - vermutliche Burgen; 3 - kleine Burgen; 4 - mittelgroße oder strategisch wichtige Burgen; 5 - große Burgen; 6 - erhaltene, entdeckte oder vermutliche Reste von piastischen Palatien; 7 - erhaltene, entdeckte oder vermutliche Reste von frühromanischer, sakraler Architektur; 8 - Bischofsitz.

auch ökonomische Güter an, die von der Bevölkerung der eingegliederten Gebiete als Abgaben eingezogen, wie auch durch Kriege oder aus dem Fernhandel gewonnen wurden. Bereits der Umfang der Bauinvestitionen in den Piastenzentralburgen beweist eindeutig, daß im Zentrum des Staates ungewöhnlich reiche Mittel angesammelt wurden, selbst wenn wir annehmen, daß der Bau oder Umbau einzelner Burgen nicht gleichzeitig geschah. All dies stützte sich auf eine Bevölkerungszunahme, auch durch Zwangskolonisation, die sich in der archäologisch belegbaren Zunahme der Siedlungen widerspiegelt (vgl. Kurnatowski 1981, S. 64 ff., Abb. 5 und 6).

Meiner Meinung nach kann man eine solche Organisation als archaisches Modell der territorialen Organisation betrachten, ein Modell, das für die frühen Etappen der Bildung frühfeudaler Staaten typisch zu sein scheint. Ein ähnliches Organisationsmodell kann man auch in anderen Ländern Mitteleuropas aufspüren. Eine starke Konzentration beobachtet man z. B. in Donaubulgarien, wo in der ersten Phase des Staates fast die gesamten militärischen Kräfte der Protobulgaren innerhalb der gewaltigen Wälle von Pliska und einigen ähnlichen Lagern konzentriert wurden (Vaklinov 1977, S. 84 ff.). Auch in der nächsten Entwicklungsetap-

pe des bulgarisch-slawischen Staates können wir eine erhebliche Konzentration der Besiedlung, der Spuren der Wirtschaftstätigkeit, der Reichtümer, und was sich aus verschiedenen Quellen ergibt, der Militärkräfte im Umkreis der beiden nahe gelegenen Hauptstädte - das ältere Pliska und das neuere Preslav - beobachten (vgl. Kurnatowska 1977, S. 160 ff.).

Eine ähnliche Organisation war wahrscheinlich auch in Großmähren, wo im Zentrum des sich entwickelnden Staates eine gewisse Konzentration der großen Burgen mit dichtbesiedeltem Hinterland und mit vielen Spuren der Wirtschaftstätigkeit wie auch mit deutlichen Merkmalen des Reichtums zu erkennen ist.

Der Piastenbefestigungsbau stellt sich in weiteren Landesteilen bereits anders dar; z. B. sind in Pommern, in Anbetracht der kurzen Zeit der Piastenherrschaft, nur wenige Piastenburgern erkennbar. Desto deutlicher ist aber die Haupttendenz dieser Befestigungstätigkeit verfolgbar (Łosiński 1983). Zwei Richtungen zeichnen sich ab. Einerseits schuf sich Mieszko I. bereits in der zweiten Hälfte des 10. Jh. in den wichtigsten Zentren Pommerns Stützpunkte: in Kołobrzeg (Umbau der alten Burg) und Gdańsk (Neubau). Andererseits befestigte er die wichtigsten Orte an der Grenze (z. B. in Cedynia, wo eine Gruppe von entsprechend datierten Burgen entdeckt wurde).

Strategische und verkehrswichtige Orte wurden auch an der Peripherie Großpolens sowie in Zentralpolen befestigt (vgl. Abb. 2). Ähnlich wie in Pommern, wurden oft alte Stammesburgen umgebaut (z. B. Krosno, Międzyrzecz, Santok), eine wesentliche Zahl der Burgen wurde jedoch neu gebaut (z. B. Drzeń, Nakło, Śrem u. a.).

Die Analyse der Burgbesiedlung in Südgroßpolen erhellt noch eine weitere Richtung des Befestigungsbaues der Piasten. In diesem Gebiet gehören besonders viele kleine Burgen in das 10./11. Jh. Ein Teil davon ist in vorher unbesiedelten Gegenden angelegt worden. Diese Burgen sind deutlich mit den Straßen aus Großpolen in Richtung Schlesien verbunden. Man kann sie also als Resultate zentraler Planung betrachten, die eine verbindende Siedlungszone zwischen Großpolen und Schlesien zum Ziel hatte.

Die Katastrophe des Piastenstaates Ende der 30er Jahre des 11. Jh. hatte den Zusammenbruch der frühpiastischen territorialen Organisation zur Folge. Großpolen wurde in dieser Hinsicht am meisten betroffen. Deshalb kann man hier auch am besten die Veränderungen der territorialen Organisation erforschen, die sich aus den neuen inneren und äußeren Verhältnissen des Staates ergab. Das Gros der vom Ende des 10. bis Anfang des 11. Jh. erbauten Burgen wurde zerstört oder verlassen, manchmal verschwanden ganze mit einer Burg verbundene Siedlungskammern. Auch die Hauptburgen hatten während dieser Katastrophe stark gelitten, wurden jedoch, ebenfalls wie die Burgen von strategischer Bedeutung, bald erneuert.

Die Hauptburgen Großpolens verlieren zu dieser Zeit ihren Rang. Ein neues Netz von Kastellaneiburgen überdeckte weit gleichmäßiger das Gebiet des polnischen Staates (Lalik 1967), das man nur teilweise mit der alten frühpiastischen Burgorganisation verbinden kann. In ihnen widerspiegelt sich bereits die nächste Etappe der sozialpolitischen Entwicklung des frühfeudalen polnischen Staates.

Z i t i e r t e   u n d   b e n u t z t e   L i t e r a t u r

- BRACHMANN, H.: Zum Ursprung und zur Entwicklung des feudalen Befestigungsbaues. Zeitschrift für Archäologie, 16, 1982, S. 165-175.
- COBLENZ, W.: Zum Wechsel der Befestigungsfunktion vom IX. bis zum XI. Jahrhundert im Ostsaalischen Gebiet (am Beispiel des Meißner Landes). Slovenská archeológia, 18, 1970, S. 137-152.
- DĄBROWSKA, E.: Etapy kształtowania się osadnictwa grodowego i formowania organizacji grodowych u Słowian zachodnich we wczesnym średniowieczu. Archeologia Polski, 23, 1978, S. 425-444.
- DZIEDUSZYCKA, B.: Ze studiów nad wczesnośredniowiecznymi technikami budownictwa obronnego. Umocnienia wczesnośredniowiecznego Kaszowa w województwie wrocławskim. In: Slavia Antiqua. 24. Warszawa-Poznań 1977, S. 73-118.
- DZIEDUSZYCKI, W.: Ceramika z wczesnośredniowiecznego Kaszowa w pow. milickim. Archeologia Polski, 17, 1972, S. 391-444.
- DZIEDUSZYCKI, W.: Wczesnomiejska ceramika kruszwicka w okresie od 2 połowy X po połowę XIV w. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Łódź 1982.
- GRODZISKA MAZOWSZA I PODLASIA /w granicach dawnego województwa warszawskiego). Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1976.
- HENSEL, W.: Anfänge der Städte bei den Ost- und Westslawen. Bautzen 1967.
- HERRMANN, J.: Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Burgenbau der slawischen Stämme westlich der Oder. Zeitschrift für Archäologie, 1, 1967, S. 206-258.
- HILCZERÓWNA, Z.: Grundzüge der Kultur der slawischen Stämme in Südgroßpolen und Niederschlesien vom 6. bis 10. Jahrhundert. Zeitschrift für Archäologie, 1, 1967, S. 278-297.
- KALETYNOWIE, M. u. T. - ŁODOWSKI, J.: Grodziska wczesnośredniowieczne województwa wrocławskiego. Wrocław-Warszawa-Kraków 1968.
- KAMIŃSKA, J.: Grody Polski środkowej w organizacji wczesnopanstwowej. In: Prace i materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi, Seria archeologiczna, 18, 1971, S. 41-75.
- KAŹMIERCZYK, J. - MACEWICZ, K. - WUSZKAN, S.: Studia i materiały do osadnictwa Opolszczyzny wczesnośredniowiecznej. Opole 1977.
- KURNATOWSKA, Z.: Słowiańszczyzna południowa. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1977.
- KURNATOWSKA, Z. - ŁOSIŃSKA, A.: Weryfikacja grodzisk wielkopolskich na półmetku. Fontes Archaeologici Posnanienses. 32. Poznań 1983.
- KURNATOWSKI, S.: Przemiany gospodarki żywnościowej Słowian połabskich. In: Słowiańszczyzna Połabska między Niemcami a Polską. Poznań 1981, S. 63-93.
- LALIK, T.: Organizacja grodowo-prowincjonalna w Polsce XI i początków XII w. In: Studia z dziejów osadnictwa. 5. Warszawa 1967, S. 5-51.
- ŁODOWSKI, J.: Dolny Śląsk na początku średniowiecza (V-X w.). Podstawy osadnicze i gospodarcze. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1980.
- ŁOSIŃSKI, W.: Początki wczesnośredniowiecznego osadnictwa grodowego w dorzeczu dolnej Parsęty (VII-X/XI w.). Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1972.
- ŁOSIŃSKI, W.: Osadnictwo plemienne Pomorza (VI-X wiek). Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Łódź 1982.
- ŁOSIŃSKI, W.: Struktura terytorialno-polityczna Pomorza w XI stuleciu w świetle archeologii. In: Slavia Antiqua. 28. Warszawa-Poznań 1983, S. 113-125.

- OLCZAK, J. - SIUCHNIŃSKI, K.: Źródła archeologiczne do studiów nad wczesno-średniowiecznym osadnictwem grodowym na terenie województwa koszalińskiego. T. I-III, Poznań 1966, 1968, 1970. T. IV (mit W. Łosiński), Poznań 1971.
- PARCZEWSKI, M.: Płaskowyż Głubczycki we wczesnym średniowieczu. In: Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Prace archeologiczne. Heft 31. Warszawa-Kraków 1982.
- RUTTKAY, A.: The Organization of Troops, Warfare and Arms in the Period of the Great Moravian State. Slovenská archeológia, 30, 1982, S. 165-198.
- ŠOLLE, M.: Zur gesellschaftlich-geschichtlichen Entwicklung der westslawischen Burgwälle nach archäologischer Forschung. In: Vznik a počátky Slovanů. 6. Praha 1966, S.115-151.
- VAKLINOV, St.: Formirane na starobalgarskata kultura VI-XI vek. Sofia 1977.



*Vignatiel*

ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT DER SLOWAKISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

**INTERAKTIONEN  
DER MITTELEUROPÄISCHEN SLAWEN  
UND ANDEREN ETHNIKA  
IM 6.-10. JAHRHUNDERT**

**SYMPOSIUM**

**Nové Vozokany 3. — 7. Oktober 1983**

**NITRA 1984**